

3. Diskussionsforum: Sozialunternehmen als zivilgesellschaftliche Akteure - Beispiel Stiftung Liebenau und Netzwerk „Soziales neu gestalten“

1. Stiftung Liebenau als differenziertes Sozialunternehmen

Die Stiftung Liebenau ist ein differenziertes Sozialunternehmen, dessen Aufgabenbereiche in der Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe sowie im Gesundheitswesen und in der Bildung liegen. Dabei ist die Stiftung Liebenau in den Regionen Süddeutschland, Sachsen, Österreich, Schweiz und Bulgarien tätig. Zugrunde liegen dieser international tätigen Sozialunternehmung eine katholische Weltanschauung und bürgerschaftliche Wurzeln. Dies geht auf Kaplan Adolf Aich und einige engagierte Bürger der Stadt Tett nang (Bodenseekreis) zurück. Aus dieser zivilgesellschaftlichen Initiative entstand 1866 der St. Johann–Verein, der dann die Stiftung Liebenau gründete.

Von diesen bürgerschaftlichen und kirchlichen Wurzeln hat sich die Stiftung Liebenau in den letzten Jahrzehnten hin bewegt zu einem Dienstleistungsunternehmen, welches gegen Entgelt soziale Dienstleistungen mit professionellen und bezahlten Mitarbeitern erbringt. Heute zeichnet sich eine Neu-Entdeckung der Zivilgesellschaft ab. Dabei stellt sich die Frage, welches Selbstverständnis Organisationen wie die Stiftung Liebenau in Ihrem Spannungsfeld zwischen operativer Stiftung, Förderstiftung und als Kooperationspartner bürgerschaftlichen Engagements in der Zukunft haben werden.

2. Formen des zivilgesellschaftlichen Engagements

Heute organisiert sich zivilgesellschaftliche Unterstützung auf unterschiedliche Weise. Neben allgemeinen Spenden sind vor allem Zweckspenden, z.B. für Hospizarbeit, sehr häufig vertreten. Außer diesen Sach- und Geldspenden sind vor allem Zeitspenden, durch ehrenamtliche Arbeit, ein wichtiger Beitrag des zivilgesellschaftlichen Engagements. Dieses Engagement findet in allen Kernbereichen mit über 1000 ehrenamtlichen Mitarbeitern statt. Diese sind vorwiegend für Besuchsdienste, soziale Betreuung, Mitarbeit in Beiräten und hauswirtschaftlichen Leistungen tätig. Während hier die Ehrenamtlichen an einer ansonsten professionell organisierten Dienstleistung mitwirken, gibt es neuerdings auch eher partnerschaftlich organisierte Formen. In neuen Hilfemix-Modellen, die insbesondere im Bereich der Behindertenhilfe erprobt werden, werden im Sinne einer gemeinschaftlichen Wohlfahrtsproduktion auf den individuellen Bedarf bezogene Hilfeleistungen unter Beteiligung von Angehörigen, bürgerschaftlich Engagierten und professionellen Kräften organisiert. Noch stärker zivilge-

sellschaftlich ausgerichtet sind die von der Stiftung Liebenau an 25 Standorten realisierten Mehrgenerationenwohnprojekte „Lebensräume für Jung und Alt“. Dort stehen Selbst- und Nachbarschaftshilfe im Vordergrund, professionelle Unterstützung wird nur im Bedarfsfall subsidiär ergänzt.

3. Welfare-Mix als Zukunftsperspektive – Ergebnisse Netzwerk SONG

Im „Netzwerk: Soziales neu gestalten (SONG)“ haben sich vier frei-gemeinnützige Träger, die Bank für Sozialwirtschaft und die Bertelsmann Stiftung zu einem fachlichen Austausch zum Thema gemeinwesenorientierte Altenhilfe vernetzt. Dabei wurden alternative Wohn- und Assistenzmodelle mit dem Thema „Lebensräume zum Älterwerden“ untereinander verglichen, die den Welfare-Mix als zentrales Kennzeichen hatten. Die Modelle wurden zwar durch verschiedene Arbeitsweisen verwirklicht, hatten aber alle dieselbe Idee, dem älteren und hilfebedürftigen Menschen ein individuelles Hilfenetzwerk aus verschiedenen Akteuren des sozialen Umfeldes zu bieten. Diese Netzwerke sollen je nach den individuellen Bedürfnissen die verschiedenen Sektoren der Wohlfahrtspflege verbinden. Dazu zählen der Staat, der freie Markt, der informelle Sektor und der dritte Sektor. Die Erfahrung aus diesen gewachsenen Netzwerken hat gezeigt, dass die Verbindung der Sektoren, ein Miteinander von Angehörigen, Nachbarn, bürgerschaftlich Engagierten und professionellen Kräften im jeweiligen sozialen Nahraum erhebliche Vorteile gegenüber den gängigen Monostrukturen (Familie oder Heim) hat.

Auch das Ergebnis einer qualitativen und quantitativen wissenschaftlichen Untersuchung zeigt dabei den Mehrwert gegenüber herkömmlichen Versorgungsmodellen. Die Aufgaben dieser Modellprojekte waren in erster Linie das Verhindern von Einsamkeit und die Gesundheitsförderung / Gesundheitsprävention. Die wichtigsten Erfolgsfaktoren sind dabei das ausgeprägte Zusammenleben, die gemeinschaftliche Kommunikation und das Aktivbleiben der Bewohner. Ergebnis hiervon war im Vergleich zur untersuchten Kontrollgruppe eine vielfach bessere Gesundheitsentwicklung und ein geringerer Hilfebedarf der Bewohner. Durch diese Substitutions- und Präventionswirkungen ergaben sich auch messbare Einspareffekte für Bürger und Kostenträger, vor allem aber ein Zugewinn an Lebensqualität. Neben den Effekten für die Zielgruppe der älteren Menschen, hatten die Projekte auch positive Integrationseffekte für weitere Personengruppen. Durch die Projekte entstanden mehr Angebote und eine stärkere Inanspruchnahme von Nachbarschaftshilfe, bedingt durch Hilfenetze verschiedener haupt- und ehrenamtlicher Akteure. Als wesentliche Voraussetzung für die sozialen Hilfenetze stellte sich das Sozialmanagement heraus. Professionelle GemeinwesenarbeiterInnen sind notwendig, um die Hilfe-Netzwerke zu begleiten und zu initiieren.

4. Finanzierung des Sozialmanagements

Allerdings ist im Unterschied zur Einzelfallhilfe zurzeit keine Finanzierung der hier notwendigen Infrastruktur vorhanden. In den Projekten des SONG-Netzwerks haben die beteiligten Träger verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten gefunden, die allerdings alle ihre Grenzen haben:

- *Umlagemodell*: Finanzierung über zusätzliche Beiträge der Bewohner. → Dieses Modell lässt sich nur für eine einkommens-/vermögensstarke Zielgruppe realisieren.
- *Pflegedienstmodell*: Finanzierung aus den Entgelten für erbrachte Pflegedienstleistungen. → Hier ist die Finanzierung stark vom Umfang der Dienstleistungen und der Entgelthöhe abhängig.
- *Fondsmodell*: Finanzierung über einen örtlichen Sozialfonds, der aus kommunalen Beiträgen und dem Gewinn des Wohnungsverkaufs gespeist wird. → Dieses Modell ist vom Wohnungsmarkt abhängig und damit sehr unsicher.
- *Trägermodell*: Quersubventionierung durch das Sozialunternehmen. → Dies ist durch die knappen Ressourcen der Sozialunternehmung begrenzt.

Eine Weiterentwicklung der Modelle in Richtung Markt und Finanzierung durch Leistungsverkauf an Nutzer, Wohnungswirtschaft und Kommunen ist aus der Sicht der Träger in begrenztem Umfang denkbar.

Das von der Stiftung Liebenau realisierte Modell ist das des Sozialfonds. In den jeweils ortsbezogenen Fonds, hat sich bisher insgesamt ein Vermögen von 16 Millionen Euro angesammelt. Dieses setzt sich hälftig aus Bareinlagen und Immobilien zusammen. Damit können etwa 50 % der Kosten der Gemeinwesenarbeit in den 25 Wohnanlagen gedeckt werden. Den Rest muss die Stiftung Liebenau bisher aus eigenen Mitteln zuschießen. Um eine nachhaltigere Finanzierung sicherzustellen wird zurzeit die Weiterentwicklung der Fonds zu Bürgerstiftungen erprobt. Dieses Modell setzt auf eine Zusammenarbeit zwischen Sozialunternehmen, den beteiligten Kommunen und der Zivilgesellschaft.

5. Anforderungen an die künftigen Rahmenbedingungen

Um einen Welfare-Mix aus professioneller Arbeit und zivilgesellschaftlichem Engagement in Zukunft flächendeckend zu ermöglichen, benötigt es eine Veränderung der Rahmenbedingungen. Die Finanzierung des Sozialmanagements muss als eine öffentliche Aufgabe angesehen werden, d.h. dass die Infrastruktur der Gemeinwesenarbeit genauso wie bisher schon

die Finanzierung der Einzellhilfe gewährleistet werden muss. Diese Finanzierung wäre dann besonders nachhaltig, wenn sie im Sinne einer Ko-Finanzierung von Projekten eingesetzt wird, in denen sich bereits Bürger, Sozialunternehmen, Kommunen und Wohnungswirtschaft finanziell engagieren. Der Mitteleinsatz sollte dabei nach einem ganzheitlichen und flexiblen Ansatz auf kommunaler Ebene erfolgen, damit möglichst verschiedene Zielgruppen angesprochen werden können. Es ist zudem eine Verankerung der Engagementförderung in den Entgelten für soziale Dienstleistungen erforderlich. Auch die Leistungsgewährung der Sozialleistungen sollte flexibler gestaltet werden. Ein Bürger-Profi-Mix kann nur entstehen, wenn die verschiedenen Sozialleistungen und Bürgerschaftliches Engagement nach individuellen Bedürfnissen flexibel kombiniert werden können (wie z.B. im Persönlichen Budget).

Ulrich Kuhn
Stabstelle Sozialpolitik
Stiftung Liebenau

Weitere Informationen zum Netzwerk Soziales neu gestalten: www.zukunft-quartier.de